

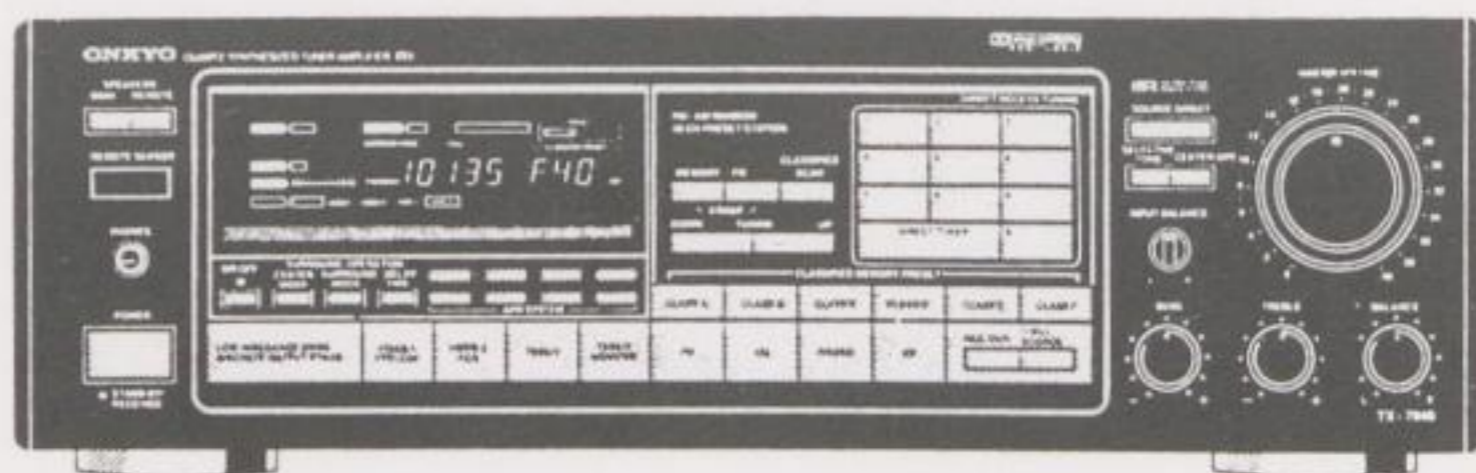
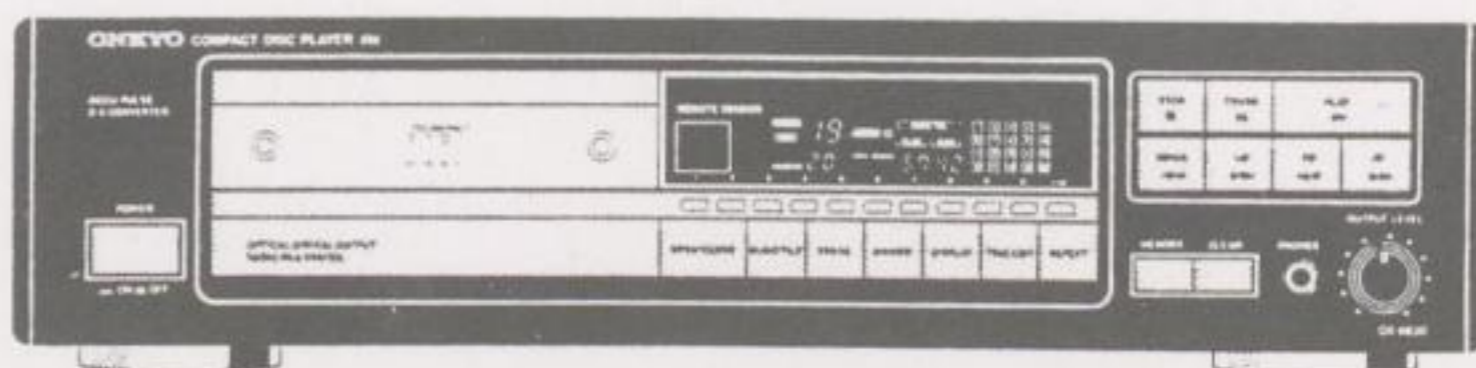
DRESDNER
PHILHARMONIE

3. Zyklus-Konzert 1991/92



*Für Ihr KONZERT zu Hause
empfehlen wir*

ONKYO®



Die Alternative für Anspruchsvolle

RADIO

KÖRNER

*Könneritzstraße 13, O-8010 Dresden
Nähe Bahnhof Mitte + Nähe Zentrum*

☎ 4 95 13 42

*Montag bis Freitag 9-12 Uhr und 14-18 Uhr,
Sonnabend 9-12 Uhr geöffnet*

3. ZYKLUS-KONZERT

WOLFGANG AMADEUS MOZART –
ANTONÍN DVOŘÁK

Freitag, den 6. Dezember 1991, 19.30 Uhr

Sonnabend, den 7. Dezember 1991, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solisten: André Eckert, Baß

Peter Krauß, Kontrabaß

Michael Lang, Fagott

WOLFGANG AMADEUS MOZART

1756 – 1791

Zum 200. Todestag des Komponisten am 5. Dezember 1991

Sinfonie g-Moll KV 183

Allegro con brio

Andante

Menuetto

Allegro

Konzert für Fagott und Orchester B-Dur KV 191

Allegro

Andante ma Adagio

Rondo (Tempo di Menuetto)

Pause

„Per questa bella mano“ – Arie für Baß,
obligaten Kontrabaß und Orchester KV 612

Sinfonie g-Moll KV 550

Molto allegro

Andante

Menuetto (Allegretto)

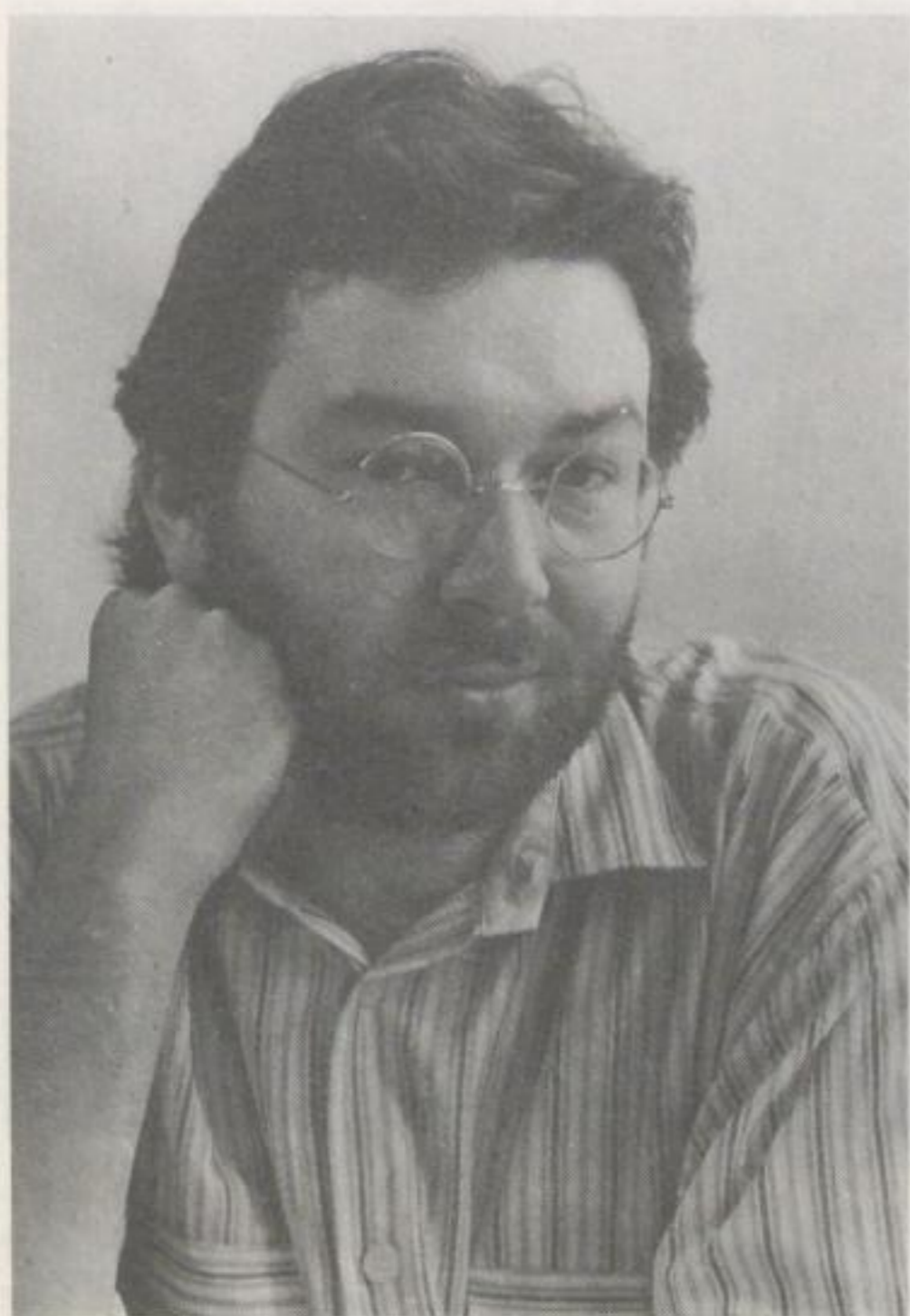
Allegro assai



MICHAEL LANG wurde 1957 in Görlitz geboren. Bei seinen Eltern, die selbst Musiker sind, fand er von frühester Kindheit an verständnisvolle Förderung. Er erhielt seinen ersten Fagott-Unterricht bei Martin Grägner und besuchte von 1972 bis 1974 die Spezialschule für Musik in Halle als Schüler von Günter Angerhöfer.

Von 1974 bis 1978 studierte er an der Hochschule für Musik „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig, wo er der Fagott-Klasse von Werner Seltmann angehörte. Bereits im Jahre 1977 nahm er zum ersten Male an einem internationalen

Wettbewerb teil: beim Internationalen Bläserwettbewerb anlässlich des „Prager Frühling“ gewann er den 3. Preis. Seine Teilnahme am Internationalen Instrumentalisten-Wettbewerb in Markneukirchen 1978 brachte ihm den 1. Preis ein und 1980 errang er den 1. Preis beim 6. Festival junger Musiker in Gdansk/Polen. Nach dem Examen 1978 wurde Michael Lang als Erster Fagottist an die Staatskapelle Schwerin verpflichtet und seit 1981 nimmt er die gleiche Position an der Dresdner Philharmonie ein, mit der er auch verschiedentlich erfolgreich im In- und Ausland konzertierte.



ANDRÉ ECKERT wurde 1961 in Dresden geboren und war 1971 bis 1980 Mitglied des Dresdner Kreuzchores. 1982 bis 1987 absolvierte er ein Gesangsstudium bei Prof. Christian Elßner an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in seiner Heimatstadt. 1986 gewann er den 2. Preis und Sonderpreis beim Internationalen Antonín-Dvořák-Wettbewerb in Karlovy Vary und erhielt danach das Mendelssohn-Stipendium. 1987 bis 1990 war er Mitglied des Opernstudios der Staatsoper Dresden und gehört seitdem deren Solistenensemble an. Auch als Konzert- und Liedersänger machte er schon auf sich aufmerksam.

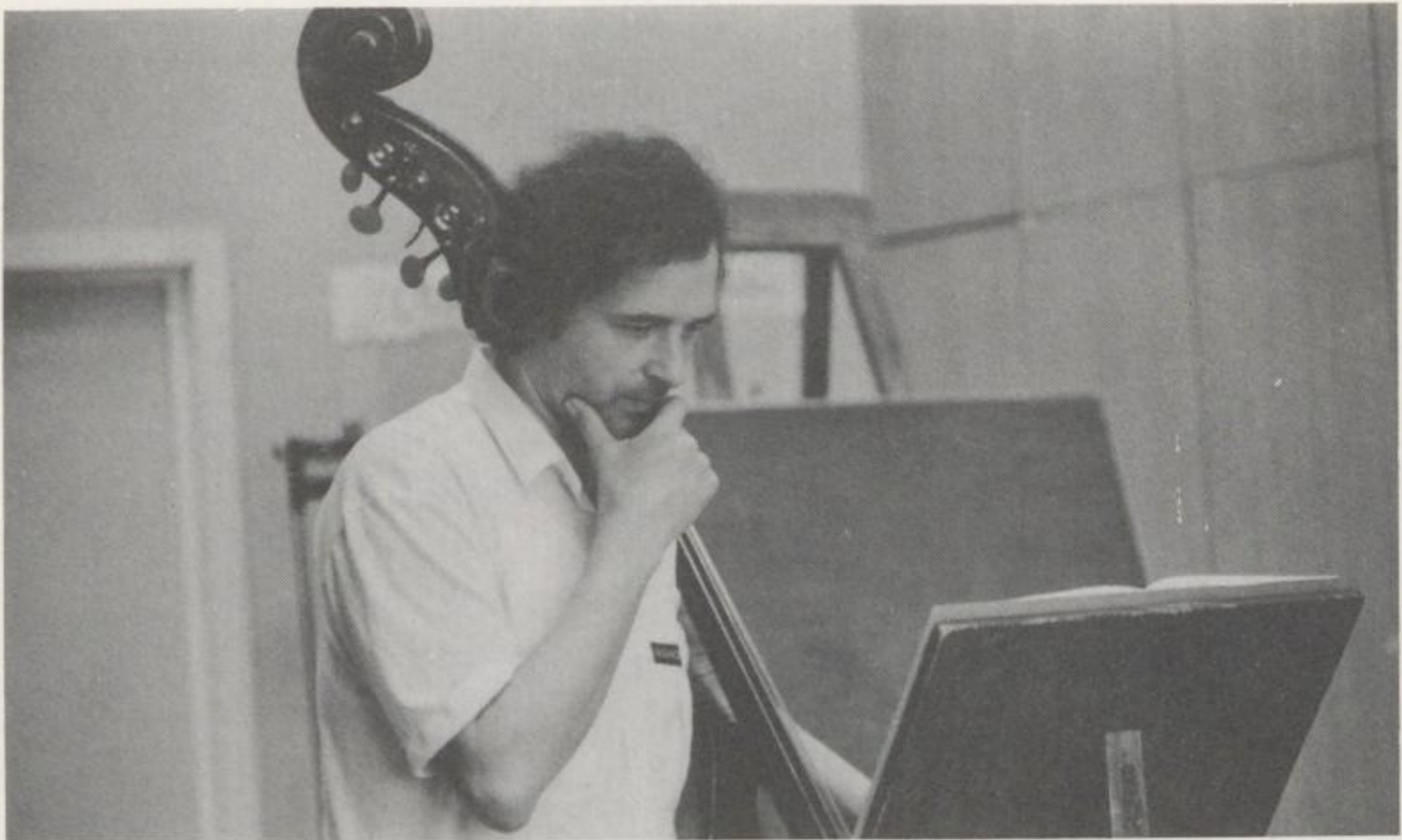
ZUR EINFÜHRUNG

Der Ernst des Lebens, ja seine Tragik, scheint dem 17jährigen Wolfgang Amadeus Mozart schon bewußt gewesen zu sein, als er seine „kleine“ g-Moll-Sinfonie KV 183 im Jahre 1773 schrieb (die „große“ KV 550, die den heutigen Konzertabend beschließt, entstand 1788 – drei Jahre vor seinem Tod). Die kontrastreiche Dynamik, die plötzlichen Auftakte, die scharfen Akzente, die Geigentremoli des Werkes – all das weist auf persönliches leidvolles Erleben.

Schmerzlichen, elegischen Charakter besitzt das im Einklang vorgetragene Hauptthema des ersten Satzes (Allegro con brio) mit seinem typischen Septsprung. Das Andante ist kurz, aber konzentriert und zeigt erregte Vorhaltsthematik. Von herber Entschlossenheit ist der Menuett-Hauptsatz; im Trio entfalten die Bläser allein G-Dur-Freudigkeit.

Wie in der „großen“ g-Moll-Sinfonie, deren Stimmungsmomente hier in manchem vorweggenommen werden, wird im Finale das Menuett-Thema ausgebildet. Thematische Beziehungen bestehen auch – in synkopischen Bildungen, Akzenten – zum ersten Satz. Diese neue thematische Einheitlichkeit, die Mozart hier erstmalig entwickelte, hat für die zyklische Form der Sinfonie, die Einheit der Gattung wesentliche Bedeutung gehabt.

Als eines seiner frühesten Konzerte für ein Soloinstrument komponierte Mozart am 4. Juni 1774 in Salzburg – so weist es eine Eintragung im Autograph aus – das Konzert für Fagott und Orchester B-Dur KV 191. Der Münchner Freiherr Thaddeäus von Dürnitz, ein begeisterter Musikliebhaber, eifriger Klavierspieler und Fagottbläser, der sich von namhaften Musikern seiner Zeit Kompositionen für seinen Gebrauch schreiben ließ, hatte es bei ihm



PETER KRAUSS, 1947 im vogtländischen Ellefeld geboren, erhielt seine Ausbildung seit 1961 an der Dresdner Spezialschule für Musik (in den Fächern Horn, Klavier, später auch Kontrabaß) und an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden, an der er 1968 sein Diplom als Kontrabassist erwarb. Bei international bekannten Kontrabaßvirtuosen wie Prof. L. Streicher (Wien), Prof. L. Montag (Budapest) und Prof. T. Toschew (Sofia) nahm er an Seminaren teil. Nach seinem ersten Engagement als stellvertretender Solo-

Kontrabassist im Orchester der Bühnen der Stadt Magdeburg wurde er 1969 Mitglied der Dresdner Philharmonie, unterdessen Solo-Kontrabassist. 1985 zum Kammervirtuosen ernannt, übernahm Peter Krauß im gleichen Jahr einen Lehrauftrag an der Dresdner Musikhochschule. Im In- und Ausland entfaltete er eine rege solistische Tätigkeit, auch bei Rundfunk und Fernsehen. Er ist Gründungsmitglied des musica-viva-ensembles Dresden und seit 10 Jahren dessen organisatorischer Leiter.

bestellt. Mozart schuf für den Baron noch die Klaviersonate KV 284 und die Fagottsonate KV 292.

Im Fagottkonzert nutzte Mozart die Spielmöglichkeiten des für Soloaufgaben selten herangezogenen Baßinstrumentes der Holzbläsergruppe voll, die hohen Klangregionen ebenso wie die tiefen. Aber nicht nur die virtuose Beweglichkeit des Instrumentes wird mit großen Intervallsprüngen, Trillern und Staccatopassagen eindrucksvoll demonstriert, Mozart wollte offenbar zeigen, daß das Fagott, dem man häufig nur den Ausdruck des Komischen zuordnet, einen vielseitigeren

Charakter besitzt, auch kantabel-ernste, lyrische Ausdrucksmöglichkeiten hat, nicht nur humoristisch-spielerische. Besonders im langsamen Satz (Andante ma adagio) mit seinen kantablen Linien ist das der Fall. Unbeschwerter Divertimento- und Serenadengeist beherrscht dagegen den ersten Satz (Allegro), in dessen Einleitung die Violinen das Hauptthema sogleich vorstellen, das dann das Soloinstrument bei seinem Einsatz übernimmt. Der Schlußsatz vereinigt Menuett und Rondo aufs glücklichste und trägt dem bukolischen Klangcharakter des Fagotts Rechnung.

Von frühester Jugend bis in seine letzten Lebensjahre hat Mozart Arien und dramatische Szenen komponiert, die in ihrer Mehrzahl nicht für das Theater bestimmt waren, obwohl ihnen meistens Operntexte zugrundelagen und sie häufig als Austauschstücke für weniger wirkungsvolle Arien älterer oder zeitgenössischer Opern bzw. als Einlagen in Mozarts eigene Werke oder fremde Opern verwendet wurden. Alle diese Einzelkompositionen – Gelegenheitsstücke also für bestimmte Anlässe oder Interpreten – bilden zusammen genommen eine ansehnliche Werkgruppe, unter denen sich eine Reihe bedeutender (freilich oft nur dem Fachmann bekannter) Stücke befindet, die unter dem Gattungsbegriff „Konzertarie“ zusammengefaßt werden, der jedoch weder in Dokumenten von Mozarts Hand noch überhaupt im 18. und frühen 19. Jahrhundert begegnet. Es handelt sich dabei durchaus nicht um eine eigene Gattung wie etwa Sinfonie oder Konzert, sondern um nach Entstehungsbedingungen und Charakter höchst verschiedenartige Gesangsstücke, die in Kammer und Konzert aufgeführt wurden. Denn es war zu Mozarts Zeiten und noch lange danach üblich, in öffentlichen und halböffentlichen „Akademien“ Instrumentalmusik und Gesangsdarbietungen zu mischen. Mozart hat etwa ein halbes Hundert solcher Werke für Solostimme und Orchester, durchweg Auftragskompositionen, geschaffen, mehr als die Hälfte für Sopran, nur acht für Tenor, sieben für Baß und eines für Alt. Die Textvorlagen stammten häufig von Pietro Metastasio oder von seinem Librettisten Lorenzo da Ponte.

Im Falle der heute erklingenden Arie „Per questa bella mano“ für Baß, obligaten Kontrabaß und Orchester KV 612, komponiert am 8. März 1791 in Wien, ist der Textautor

ebenso wie ein eventueller szenisch-dramatischer Zusammenhang unbekannt. Das Stück gehört zu einer Gruppe später Arien, die durch ausgiebige Verwendung solistischer (obligater) Instrumente auffallen. Bestimmt war die Komposition für den seriösen Bassisten Franz Xaver Gerl (1764–1827), der der erste Sarastro in der am 30. September 1791 uraufgeführten „Zauberflöte“ werden sollte, auf dessen Partie schon manches hindeutet, und für den namhaften Kontrabaßvirtuosen Friedrich Pischelberger, der einst mit Dittersdorf zusammengearbeitet hatte. Beide Künstler gehörten übrigens, wie auch Gerls Frau, die nach zeitgenössischen Berichten Mozart durch ihre Reize völlig in ihre Netze gezogen haben soll, zur Theatergesellschaft Emanuel Schikaneders, der damals Impresario und Schauspieler am Wiener „Theater auf der Wieden“ war, und Mozart das „Zauberflöten“-Libretto und sich selbst darin die Rolle des Papageno schrieb.

Der findige Schikaneder wird es denn wohl auch gewesen sein, der Mozart auf die Komposition der Arie mit ihrer etwas kuriosen Besetzung gebracht haben dürfte. Der für damalige Verhältnisse recht virtuos behandelte Kontrabaß – nicht zu Unrecht ist auf die Nähe dieses Parts zu den Baß-Konzerten von Dittersdorf aufmerksam gemacht worden – erweckt im Verein mit der mehr getragenen Führung der Baßstimme trotz des ernsten Textes, eine Liebeserklärung, „einen leicht humoristischen Eindruck“, wie es der Mozart-Forscher Hermann Abert formulierte. Und auch ein anderer bedeutender Mozart-Biograph, Alfred Einstein, weist auf den „ungewollt oder gewollt etwas parodistischen Anhauch“ des gleichwohl kompositorisch höchst bemerkenswerten, substanziellen Stückes hin, das möglicherweise als Einlage in eine Buffa-Oper bestimmt war.

Per questa bella mano,
Per questi vaghi rai
Giuro, mio ben, che mai
Non amerò che te.

L'aure, le piante, i sassi,
Che i miei sospir ben sanno,
A te qual sia diranno
La mia costante fé.

Volgi lieti o fieri sguardi
Dimmi pur che m'odi o m'ami,
Sempre acceso ai dolci dardi,
Sempre tuo vo' che mi chiami,
Né cangiar può terra o cielo
Quel desio che vive in me.

Mozarts „große“ g-Moll-Sinfonie KV 550 ist eine der berühmten letzten drei Sinfonien des Komponisten, die auf diesem Gebiet seines Schaffens Abschluß und Höhepunkt zugleich darstellen. In unmittelbarer Folge wurden die Sinfonien in Es-Dur (KV 543), g-Moll und C-Dur (KV 551) im Sommer des Jahres 1788 in der unfaßbar kurzen Zeit von Juni bis August niedergeschrieben. Es ist uns kein bestimmter Anlaß für die Entstehung dieser drei ihrem Charakter nach so verschieden gearteten Meisterwerke bekannt; wir wissen nicht einmal, ob Mozart sie überhaupt jemals in einer Aufführung gehört hat. Wenn auch keine Hinweise dafür existieren, daß der Komponist die drei Sinfonien als eine Art Trilogie, als in sich zusammenhängende Einheit geplant hätte, so bilden die anmutigere Es-Dur-, die dunkelgestimmte, schmerz-erfüllte g-Moll- und die strahlende, lösende C-Dur- („Jupiter“-)Sinfonie doch durch organisches Sich-Ergänzen ihrer Inhalte eine natürliche Einheit, gehören sie innerlich zusammen.

In einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Sorgen geschaffen (gerade aus dem Sommer 1788 liegen verzweifelte Briefe des Meisters vor), zeigt die g-Moll-Sinfonie den erschüttern-

Bei dieser schönen Hand,
bei diesen lieblichen Augen
schwöre ich, meine Liebste, daß ich
nie jemanden anders lieben werde als dich.

Die Lüfte, die Pflanzen und die Felsen,
die meine Seufzer gut kennen,
werden dir sagen, von welcher Art
meine standhafte Treue ist.

Richte auf mich heitere oder stolze Blicke.
Sag mir nur, daß du mich haßt oder liebst:
Immer bin ich entzündet an den süßen Strahlen,
immer will ich, daß du mich dein nennst.
Und weder Erde noch Himmel können
jenes Verlangen ändern, das in mir lebt.

den Niederschlag der „schwarzen Gedanken“, von denen Mozart einmal schreibt, zeigt die ernsten Zweifel, die ihn bedrängten. Nirgends finden wir bei ihm ein Gegenstück,

KLAVIERBAUMEISTER

Gottfried Fäbler

Vertretung der August Förster GmbH

Ausführung sämtlicher Arbeiten an Klavier, Flügel und Cembali
O-8053 Dresden, Justinenstraße 10, Telefon 0051 33 43 43

Gegr.  1859

in dem mit einer solchen Ausschließlichkeit schmerzlichen Empfindungen Ausdruck gegeben wurde, wie in diesem von Leid und Schicksalskampf geprägten Werk. Mozarts Zeitgenossen empfanden die Sinfonie denn auch als befremdend düster, ja noch im Jahre 1802 wird sie in einer Leipziger Kritik „schauerlich“ genannt. Während die Romantik dagegen sogar hier wieder nur den „ewig heiteren“ Mozart sah und die Komposition als „anmutig-graziös“ auffaßte, müssen wir heute doch trotz der Verklärung des Schmerzes durch wunderbar edle Formen, durch das klassische Streben nach Klarheit und Schönheit wieder die heftige seelische Erregung, die das Werk durchzieht, sein tragisches, düsteres Grundgefühl und die volle Größe dieser Schmerzlichkeit zu erkennen suchen.

Ohne Einleitung beginnt der erste Satz (Allegro molto) sogleich mit der erregten Klage des Hauptthemas. Auch das zweite Thema bringt keinen Gegensatz, sondern erweitert lediglich den dunklen Charakter der heraufbeschworenen Stimmung durch sehnsuchtsvoll-wehmütige Töne. Die starke innere Spannung des Hauptthemas, dessen motivisches Material in der Durchführung dominiert, hält während des ganzen Satzes an. Nach erschütternden Wendungen, in denen trotziges Aufbegehren mit rührender Klage wechselt und zu dramatischen Auseinandersetzungen führt, klingt der Satz in schmerzlicher Resignation aus.

Im zweiten Satz, einem weit ausschweifenden, edlen Andante, bleibt der Grundcharakter trotz schwärmerischen Schwelgens in sanfteren, weicheren Klängen ebenfalls traurig und nachdenklich. Neben dem schwermütigen ersten Thema werden hier zwei weitere, kunstvoll miteinander verwobene Themen bedeutungsvoll.


Selbst das folgende Menuett verrät kaum noch seine Herkunft von der zierlichen, verspielten Tanzform des Rokoko, sondern ist in seiner herben, ja schroffen Anlage im Gegenteil ein Sinfoniesatz von der gleichen Bedeutung und Härte wie etwa der erste Satz. Nur im lieblichen Trio wird vorübergehend ein heiter-tröstlicher Ton angeschlagen.

Voller Unruhe und Leidenschaftlichkeit stürmt schließlich das Finale dahin, dessen Hauptthema übrigens Beethoven später als melodischen Kern des Scherzos seiner 5. Sinfonie c-Moll verwendete. Fast nirgends findet sich ein Ruhepunkt, auch das gesungliche zweite Thema kann nur für kurze Zeit Beruhigung bringen. Schärfste Auseinandersetzungen mit kontrapunktischen Verdichtungen und kühnen Modulationen in entfernteste Tonarten kennzeichnen den Verlauf dieses Satzes. An der tragischen Grundstimmung festhaltend, schließt die Sinfonie ohne befreiende Lösung ab.

Prof. Dr. Dieter Härtwig

**Man kann nicht jeden Abend
ins Konzert gehen,
aber man kann
jeden Abend ein Buch lesen.**

Durchgehend bis 18 Uhr geöffnet,
donnerstags bis 19 Uhr und sonnabends bis 13 Uhr

 **st-benno-buchhandlung**

Schweriner Straße 35, 8012 Dresden

☎ 495 60 49, PSF 405

Vorankündigungen:

1. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 8. Dezember 1991, 11.00 Uhr (Anrecht D und Freiverkauf)
Schloß Albrechtsberg, Kronensaal
Ausführende: Manfred-Quartett, Dijon
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Maurice Ravel und Johannes Brahms
Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Französischen Kulturzentrum Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Mittwoch, den 25. Dezember 1991, 19.30 Uhr (Anrecht AK/J und Freiverkauf)
Donnerstag, den 26. Dezember 1991, 19.30 Uhr (Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Dirigent: Jörg-Peter Weigle
Solistin: Julie Kaufmann, Sopran
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Max Reger

KONZERTE ZUM JAHRESWECHSEL

Dienstag, den 31. Dezember 1991, 19.00 Uhr (Freiverkauf)
Mittwoch, den 1. Januar 1992, 11.00 Uhr (Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Dirigent: Johannes Wildner
Solistin: Viviana Staffini, Mezzosopran
Werke von Johann und Josef Strauß und Gioacchino Rossini

4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 4. Januar 1992, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverkauf)
Sonntag, den 5. Januar 1992, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Dirigent: Dennis Burkh
Solist: Kurt Rapf, Orgel
Werke von Kurt Rapf, Wolfgang Amadeus Mozart, Georg Friedrich Händel und Dmitri Schostakowitsch

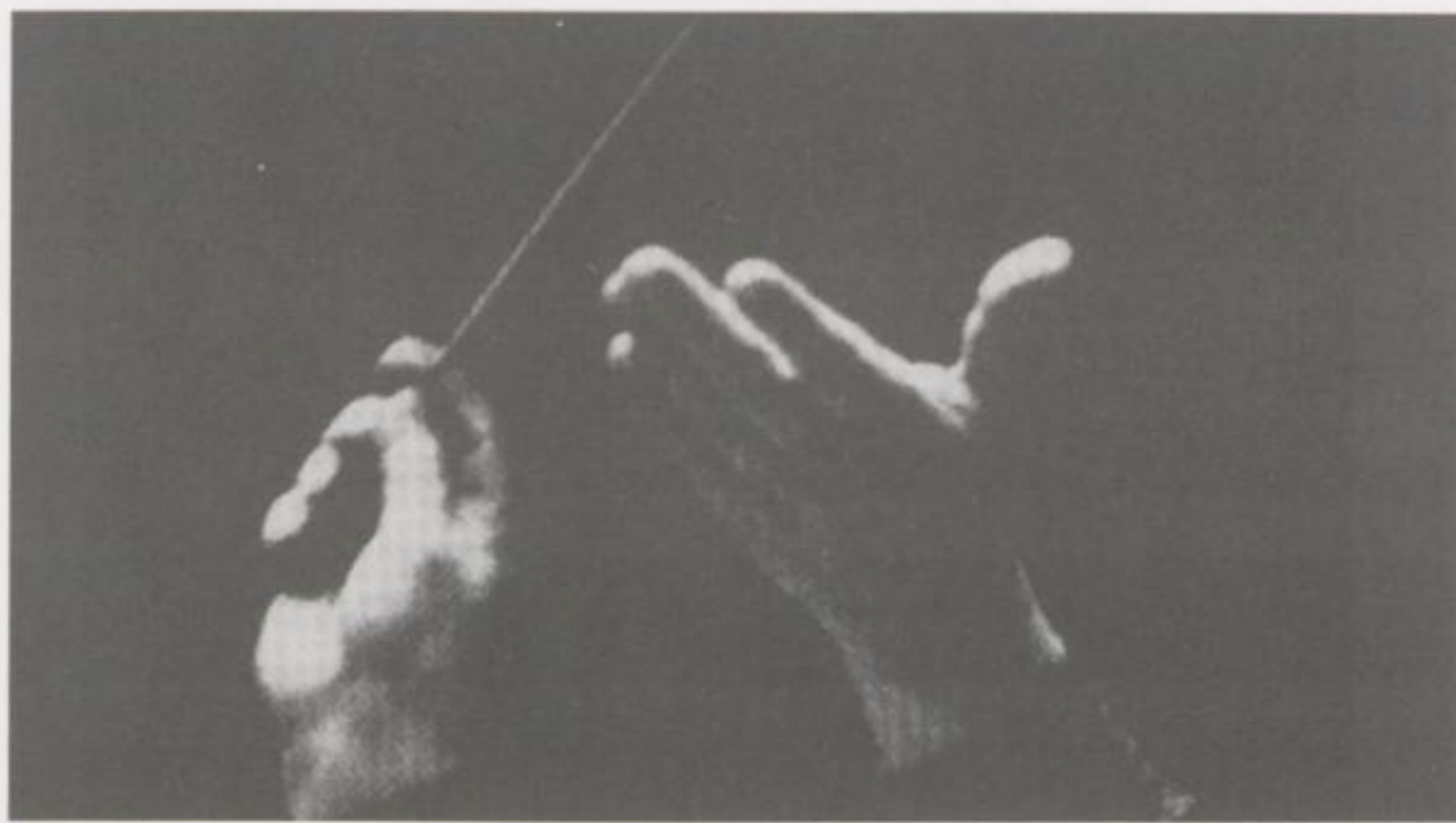
4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT


Sonnabend, den 11. Januar 1992, 19.30 Uhr (Anrecht AK/J und Freiverkauf)
Sonntag, den 12. Januar 1992, 11.00 Uhr (Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Dirigent: David Allan Miller
Solist: Jouko Harjanne, Trompete
Werke von Richard Strauss, Joachim Gruner und Peter Tschaikowski

4. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 18. Januar 1992, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverkauf)
Sonntag, den 19. Januar 1992, 19.30 Uhr (Anrecht C2 und Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Dirigent: Ralf Weikert
Solistin: Elisabeth Leonskaja, Klavier
Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Antonín Dvořák

**Auf dem Weg zum Erfolg
braucht man den richtigen Partner**



COMMERZBANK 
Die Bank an Ihrer Seite

Schriftliche Kartenbestellungen und Anrechtsbewerbungen:

Dresdner Philharmonie, PSF 368, O-8012 Dresden

Telefon-Kartenservice (rund um die Uhr): 0 51/4 86 63 06

- Vorverkaufsstellen:
- Servicestand der Dresdner Philharmonie in Kulturpalast, Schloßstraße, Montag bis Freitag, 10.00–12.00 und 13.00–18.00 Uhr
 - Schinkelwache, obere Etage, Theaterplatz, Tel. 4 84 24 02/4 03
 - Dresden-Information, Prager Straße, Tel. 4 95 50 25
 - Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Straße 45, Tel. 43 68 84
 - Fa. Ziegenbalk, Schillerplatz 14, Tel. 3 86 73
 - Fa. Hutloff, Pirnaer Landstraße 204, Tel. 2 23 64 03
 - Minerva-Kulturreisen GmbH, Helmholzstraße 36, Tel. 4 72 88 99

Sprechzeit der Anrechtsabteilung: Dienstag und Freitag, 9.00–11.00 Uhr, 13.00–17.00 Uhr
Kulturpalast, Zimmer 572 (Eingang Bühnenpfortner),
Tel. 4 86 62 86

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1991/92

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle

Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

Anzeigenberatung: oberüber & Partner GmbH

Satz: typoservice Dresden Foto: Margitudis

Druck: offsetdruck coswig GmbH

Preis: 1,00 DM

Nun ist er also erreicht, der Höhepunkt und eigentliche Anlaß für das Mozart - Jahr 1991, der 5. Dezember und 200. Todestag von Wolfgang Amadeus Mozart. Die beiden großen Orchester unserer Stadt umrahmten diesen denkwürdigen Tag mit ausschließlich dem Jubilar gewidmeten Konzerten, das Dresdner Staatsschauspiel gab auf der Bühne des Kleinen Hauses "Ein Blatt zu Mozart" heraus... Ein besonderes Ereignis am Rande der Musikszene geschah am 5. Dezember selbst: Der Mozart-Brunnen steht wieder auf der Bürgerwiese. Vom Dresdner Mozart - Verein angeregt, schuf der Berliner Bildhauer Hermann Hosaeus (1875-1958) 1907 das Denkmal im Jugendstil, das sich gegen überkommene Gestaltungsvorstellungen absetzte und entsprechend heftige Reaktionen auslöste. Mozart - mit unserer Stadt durch einen kurzen Besuch im Jahre 1789 biographisch verbunden - erscheint hier nicht selbst im Abbild, sondern drei weibliche Gestalten, die um einen niederen runden Altar tanzen, der "Ernst", die "Grazie" und die "Heiterkeit", fangen in erstarrter Bewegung höchst sinnfällig drei Grundelemente im Ausdruck seiner Musik ein. Eine Bombe des 13. Februar 1945 ließ die bronzenen Klänge für viele Jahre in seiner

Generalpause verstummen.

Lange schon und gegen viele bürokratischen Hürden bemühten sich engagierte Dresdner um die Wiedererrichtung dieses Kleinods der Bildhauerkunst, allen voran der Historiker Manfred Lauffer, das Denkmalschutzamt, der Bildhauer Eberhard Wolf, der das Denkmal künstlerisch nachgestaltete und Vertreter der städtischen Kulturverwaltung. Die Dresdner Philharmonie, die sich Mozart nicht nur in ihrer diesjährigen Zyklus - Konzertreihe verpflichtet, hat zum heutigen Gedenkkonzert die an der Wiederherstellung des Mozart - Denkmals Beteiligten eingeladen. Denn wie sich die Künstler begegnen, sollen auch die in der Kunst Engagierten zusammenfinden. Alle gemeinsam richten ihr Bemühen auf das Lebensgefühl derer, die in der Kunst Freude und Kraft suchen. Ist der letzte Akkord der "großen" g-Moll-Sinfonie heute abend verklungen, kann man morgen auf andere Weise dem Ernst, der Heiterkeit und Anmut der Musik dessen nachspüren, der uns nach 200 Jahren immer noch unmittelbar zu bewegen vermag: Wolfgang Amadeus Mozart.

Sabine Grosse

